

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 38

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Friedensnote und das skeptische Echo

„Diesmal“, sagt der Optimiste,  
„diesmal wird die Friedenskiste  
ausgepackt und frisch genossen...“  
Echo: Ausgeschlossen.

„Scheint es nicht, als ob sich heute  
endlich Frieden vorbereite  
beim Gesang von tausend Engeln..?“  
Echo: Nur nicht drängeln.

„Frieden ist's, monach wir trachten,  
Frieden nach so vielen Schlachten,  
wår' er auch nur zweiter Güte...“  
Echo: Gott behüte!

„Welcher Art der holde Frieden  
wåre, der uns ist beschieden,  
ist uns Wurscht total und gånzlich.“  
Echo: Gott, wie brenzlich.

„Frieden, Frieden ist das Sehnen,  
Frieden will man unter Trånen,  
Frieden um die höchsten Kosten...“  
Echo: Wie im Ofen.

„Friedensglocken werden bimmeln,  
und als wie in höchsten Himmeln  
jauchzen Kinder, Mütter, Väter...“  
Echo: Aber spåter. Paul Zillheer

## Eine Verschwörung im Gefångnis

Es dürfte weiteren Kreisen nicht bekannt  
sein, daß man einer Verschwörung im Unter-  
suchungsgefångnis auf die Spur gekommen  
ist. Es handelt sich dabei um einen recht  
eigentümlichen Fall, nämlich um einen  
Boykott des schweizerischen Gerichtswesens.  
Die Verschwörer haben einen regelrechten  
Streik gegen die Gerichte inszeniert  
und haben bereits mit einer kräftig ein-  
setzenden Sabotage begonnen. Da sie mit  
Gewalt an der Außenwelt nichts mehr aus-  
richten konnten, haben sie an sich selber  
Hand angelegt. Schon der dritte Inhaf-  
terte hat sich innerhalb ganz kurzer Zeit  
durch Selbstmord um jene Ecke gebracht,  
um die bekanntlich keiner lebendig herum-  
kommt. Es ist natürlich auf nichts anderes  
als darauf abgesehen, die Beamten der  
Gerichte brotlos zu machen; denn,  
wenn es einmal dahin kommt, daß smt-  
liche Inhaftierten sich kurzerhand selber das  
Leben nehmen, wird die Gerichtsbarkeit  
von selber ausgeschaltet. Die Gerichts-  
beamten gedenken einen Protest gegen  
diesen Postlimickismus im Gerichts-  
wesen einzureichen. Sie erklären, daß sie  
nicht geneigt seien, so lange zu warten, bis  
die Untersuchungsgefångnisse leer stehen.  
Wenn nichts anderes zu machen ist, werden  
sie einen eigenen Ueberwachungsdiens-  
t der Gefangenen organisieren. Dieser  
ist so gedacht, daß die Beamten in ihren  
freien Stunden abwechselungsweise zur  
Ueberwachung der Gefangenen antreten.  
Jeder setzt sich, bis seine Arbeitszeit wieder  
beginnt, zu einem Inhaftierten in die Zelle  
und paßt auf, daß der andere sich und ihm  
nichts antut. Die Verschwörer bleiben vor-  
läufig skeptisch. Ja, es gibt sogar einige,  
die ganz unerbhlichen äußern, daß damit  
eigentlich erreicht sei, was sie erreichen  
wollten; denn auf diese Art verurteilen sich  
die Gerichtsbeamten selber zu Haftstrafen.  
Es ist also fraglich, ob mit dem geplanten  
Ueberwachungsdiens- t diese Mißstände aus  
der Welt zu schaffen sein werden. Ganz  
abgesehen davon, daß es den Beamten zum  
großen Teil untersagt ist, in ihren freien  
Stunden einen Nebenberuf auszuüben.

## Vom Weltweesen

Es hat der Mensch Vernunft. Nur ist es die Geschichte:  
Was er davon schon hat, im Letzten nützt es nicht.  
Er denkt sich manches wohl. Wann denkt er recht  
und klar?  
Vermeidet eins er schon, bringt anderes Gefahr.  
Kein Mittel ist ganz gut, kein Weg, der durchaus recht.  
Was einer Art ist gut, bleibt anderer doch schlecht.  
So treibt im Kreis herum sich stets das Menschenweesen,  
Von dem, woran es krankt, kann recht es nie gewesen.  
Was auch der Herrsche tut und was er schon gewinnt,  
Am End' er doch dem Leid zu keiner Stund' entrinnt.  
Es hat der Mensch Vernunft, doch ist sie sehr be-  
schränkt,  
So daß es anders stets kommt, als der Klgste denkt.  
Es schien gar alles schön und herrlich hier auf Erden  
(Wenn man's genau nicht nahm!), schien schöner stets  
zu werden.  
War alles recht im Zug und jedermann voll Mut.  
Und dann? Ja nun, es kam ein Leiden bis aufs Blut.  
So daß mit nun gar nicht schön, und mancher schreit  
gar laut,  
Daß er vom heut'gen Stand der Dinge nicht erbaut.  
Es ist auch freilich schwer, darüber sich zu freuen,  
So daß mit Grund man fragt: Was wird uns noch  
bedruen?  
Geht's fort in solchem Kutsch, wer weiß, wie weit  
ganz munter,  
Die liebe Menschheit kommt noch auf den Hund und  
drunter?  
Es ist nichts garantiert und kann noch viel geschehen;  
Su dem es schwer dann fllt, vergnügt dabei zu stehen.  
Und, was hier kann Vernunft, ist nur, daß sie Euch sagt:  
Es ist so, wie es ist und stets der Mensch geplagt.  
Weit hatte man's gebracht und fühlte stolz sich oben,  
Jedoch vor'm Abend ist einmal kein Tag zu loben!  
Gk.

## Zum ukrainischen Sinanzabkommen

„Swilchen Oesterreich - Ungarn, Deutschland  
und der Ukraine wurden als Zahlungsmittel:  
100 Mark = 85 Karboranzan  
100 Kronen = 50 Karboranzan  
festgesetzt.“ (Frankfurter Zeitung.)

Das dürfte die — Kleinvielhanz inter-  
essieren, besonders in — Strohrenz, Lausitz  
und Wanzleben! GKI

## Disfatto!

O lieb'st du nicht Olivenöl,  
Cottonl, Urachidenl,  
Wächst dir sogar schon Schweineschmalz  
Und Tafelbutter aus dem Hals,  
So weit du selber was du bist:  
Ein — Defettist! GKI

## Neutral

In Genf wollen sie die „Rue des Alle-  
mands“ in „Rue du Prsident Wilson“ um-  
taufen. Warum? Weil den Genfern les  
Allemands zu wenig neutral sind. Zuge-  
geben. Wilson ist entschieden neutraler —  
wenigstens gewesen. ms.

## Der Friedensvorschlag

(Die ersten Folgen)

„Die Angst vor dem Frieden“ hat mit  
dem Bekanntwerden des sterreichischen  
Vorschlages epidemischen Charakter ange-  
nommen. Ein reicher Zürcher, der sich als  
Kampfer rasch einen klingenden Namen ge-  
macht hat, hielt unter seinen Schinken,  
Konservenbchsen und Schmalztpfen eine  
fürchterliche Musterung und stöhnte:

„Jetzt mues ich bimeid das Chaibezg  
am End dann no billiger verchause-n, als  
ich's i-ghamferet ha.“

Unter den Beamten der vielen eidge-  
nssischen Kriegsmter ist der Ausbruch  
einer Panik zu erwarten. Sie werden mit  
einer Motion an den Bundesrat gelangen,  
in der sie nicht mehr und nicht weniger  
fordern, als daß die Kriegsmter unseres  
neutralen Landes noch mindestens fünf  
Jahre in den Frieden hinein im Betrieb  
bleiben. Einzelne behaupten, sie hätten sich  
lediglich von den Kriegsmtern engagieren  
lassen, weil sie der Meinung und des guten  
Glaubens waren, daß es sich um Lebens-  
stellen mit Pensionsberechtigung handle.

Ein Metzger in Basel hat sich dahin  
geäußert, daß er sich mit Friedensschluß  
unbedingt zur Ruhe setzen werde; denn er  
könne sich auf seine alten Tage unmöglich  
wieder daran gewöhnen, seine Kundschaf-  
t freundlich zu behandeln.

In gewissen Gegenden sind die Land-  
wirte geradezu enttäuscht; sie behaupten,  
wenn sie an den Butterschiebern nichts mehr  
verdienen, müssen sie mit den Milchpreisen  
um mindestens 50% hinauf.

Nur in Kreisen der Presse freut man  
sich der kommenden Dinge, und ein Schrift-  
steller, der zur Zeit seiner scharfen Seder  
wegen unter der Zensur in ganz beson-  
derem Maße zu leiden hat, jauchzte:

„Endlich cha-mer dene Chaibe-n-ieht  
denn wieder d' Wahrheit sge!“ Josef Kolb

